

**Juliane Lorenz (Hg.): Das ganz normale Chaos.  
Gespräche über Rainer Werner Fassbinder**

Berlin: Henschel 1995, 446 S., ISBN 3-89487-227-6, DM 49,80

Ein wesentliches Merkmal der inzwischen ausufernden biographischen Literatur zu Fassbinder scheint deren therapeutische Funktion für den Biographen zu sein, zumindest wenn dieser aus dem näheren Umkreis Fassbinders stammt. So hatten seinerzeit weder Kurt Raab (Fassbinders „beste Freundin“) noch Harry Baer einen Hehl aus ihrem Bedürfnis gemacht, ihr Verhältnis zu Fassbinder nach seinem Tod schreibend zu verarbeiten. Und auch Juliane Lorenz, Fassbinders langjährige Cutterin und Lebensgefährtin, unternimmt nun 13 Jahre später den Versuch, anhand von 42 „Gesprächen über Fassbinder“ die „Wunde“ (S.14) zu verarbeiten, die nicht nur der Tod des geliebten Regisseurs, sondern auch die „Roheit der öffentlichen Be- und Verurteilung seiner Person und deren gezielte menschenverachtende Ausdrucksform“ (S.14) hinterlassen haben (womit vor allem der inzwischen verstorbene Kurt Raab gemeint sein dürfte). *Das ganz normale Chaos* kann als ein groß angelegter, Authentizität erheischender Versuch der Herausgeberin gelesen werden, 'ihren' Fassbinder gegen seine (und ihre) Feinde in Schutz zu nehmen. Als würden das Vorwort und ihre oft langatmigen Ausführungen als Interviewerin zu diesem Zweck nicht ausreichen, reserviert Lorenz sich den Ehrenplatz am Ende des Buches für ein eigenes Interview, in dem sie (nebst einzelnen Spitzen gegen Raab) noch einmal darlegt, wie Fassbinder „auf ihre berufliche wie persönliche Entwicklung entscheidenden Einfluß nahm“ (S.418).

Insgesamt erfährt man also wieder einmal tendenziell mehr über die Biographin als über das 'Phänomen' Rainer Werner Fassbinder – jedenfalls mehr Neues. Was Juliane Lorenz' penetrant suggestives Fragen in den „Gesprächen“ mit den üblichen Verdächtigen aus dem Fassbinder-Kreis über den Regisseur zutage fördert, beschränkt sich größtenteils auf die längst bekannten Anekdoten und Beziehungskisten, zeichnet noch einmal Abschnitte aus einer Lebenschronologie nach, die sich auch anderswo nachlesen läßt, und feiert unermüdlich die typischen Eigenschaften des Regisseurs: seine Arbeitswut, seine „Genialität“, seine Unberechenbarkeit, seine Warmherzigkeit, seine Eifersuchten, etc.

Besitzt dieses Buch im Rahmen des offenbar noch immer florierenden Bio-Business um RWF dennoch einen eigenen Wert, so liegt dieser zum einen in der impliziten methodologischen Annahme, daß der Klatsch eine wichtige Form der Auseinandersetzung mit dieser Person sei (auch wenn er selbst angeblich „kein Mensch [war], der Klatsch verbreitet hat“, S.418); zum anderen stellt die Fülle der Interviews eine gewisse Vergleichbarkeit her, die sich mit Gewinn aus den verschiedenen persönlichen Erinnerungen und Spekulationen herausfiltern läßt. Symptomatisch erscheint zum Beispiel die (nachträgliche) Einschätzung der Katalysatorfunktion Fassbinders für die überwältigende Mehrheit der Interviewpartner: So erkennt Irm Hermann in ihm den „ersten Menschen in meinem Leben, der mich ernst genommen hat“ (S.46), Gottfried John hat er Kraft, Selbstbewußtsein, Reflexion und Traute gegeben (S.223), für Hanna Schygulla hat sich das Studium „durch die Begegnung mit Fassbinder gewissermaßen von selbst erledigt“ (S.39), und Margit Carstensen verschaffte die Begegnung mit Rainer nichts Geringeres als den „eigentlichen Einstieg ins Leben“ (S.115). Daß die zentrale Einflußnahme Fassbinders auf das Leben der Befragten fast durchweg bereits mit der ersten Begegnung mit ihm beginnt, sagt natürlich wiederum mindestens genausoviel über jene wie über Fassbinder aus.

Johannes von Moltke (Berlin)